

aber im blauen Prunkzimmer und nicht in der Mägdekammer, wie der Magister will, auf sieben Betten — und wenn sie am Morgen ein kleines blaues Mal trage, solle sie des Prinzen Frau werden.

Zeitlich am Morgen, ehe des Türmers Horn erschallt, beobachten der Prinz und der Narr den unruhigen Schlaf des Mädchens. Sie träumt vom Prinzen, dessen Nähe sie fühlt. Schritte im Flur nähern, der Prinz verbirgt sich hinter dem Vorhang, die Königin kommt und der Magister. Beim Türmerruf wird das fremde Mädchen wach, es hat schön geträumt, aber schlecht geschlafen, da es auf etwas hartem schlief. Sie hat durch sieben Betten die Erbsen gefühlt, also muß sie eine Prinzessin sein. Jetzt glaubt es sogar der Magister und die Königin begrüßt sie als Tochter. Und der Prinz tritt hinter seinem Vorhang hervor und alles ist gut...

Sonntag,
17. Nov.,
20/05 Uhr

„Das Schwarzwaldmädel.“

Operette von Léon Jessel.
(Text von August Neidhart.)

Erster Aufzug.

Der Domkapellmeister Römer in Sankt Christof im Schwarzwald probt für das morgige Cäcilienfest, Bärbele, ein armes Mädchen, das bei ihm beschäftigt ist, hört ihm entzückt zu. Da kommt Römers Tochter Hannele, die zwei fahrende Musikanten mitbringt. Römer nimmt sie gastlich auf und bewirtet sie. Der eine der beiden Herren ist Hans, der sich den Fesseln der koketten Malwine von Hainau entzogen hat und in der Verkleidung eines Musikanten herumzieht. Sein Begleiter Richard, der selbst Malwine liebt, beabsichtigt Hans in des Fräuleins Auftrag. Der Domkapellmeister führt seine Gäste im Haus herum. Inzwischen bringt Jürgen, der Wirt von „Blauen Ochsen“, Malwine, die bei ihm abgestiegen ist und den Domkapellmeister kennenlernen will, zu Römer. Als dieser mit Hans und Richard wieder in die Stube kommt, bittet ihn Malwine um ein Kostüm aus seiner großen Sammlung für das morgige Tanztief. Sie hofft, durch dieses Kostüm Hans neuerdings verliebt zu machen, und verspricht dem Domkapellmeister dafür einen Kuß. Auf ihren Wunsch wird auch das bisher verspottete Bärbele ein Kostüm erhalten und zum erstenmal auf den Tanzboden gehen dürfen... Vergebens versucht Malwine, Hans wieder einzufangen. Als die beiden sich entfernt haben, kommt Bärbele. In kindischer Freude malt sie sich als Tanztief aus. Sie wird schon einen Tänzer finden — Römer. Jann beginnt sie zu tanzen. Als Römer wirklich eintritt, fliegt ihm Bärbele, die seine hohle Kunst liebt und von seinem heutigen Spiel verwirrt wurde, in ausgelassener Freude um den Hals und küßt ihn.

Zweiter Aufzug.

Die Bauern haben sich schon im Wirtshaus „Zum blauen Ochsen“ versammelt. Da erscheint plötzlich unter dem spöttischen Gejohle der Dorfjugend die alte Trandel, Bärbeles Muhme. Römer weist die Spötter zurecht und erkundigt sich dann nach Traudels Begehren. Sie will, wie allmonatlich, Bärbeles Lohn holen. Römer erklärt, Bärbele solle sich endlich einmal Kleider kaufen, sie müsse aus Heiraten denken. Schmunzelnd bemerkt Trandel bald Römers Interesse an ihrem Schwesterkind. Kichernd entfernt sie sich. Auch Römer begibt sich in die Kirche, kommt aber bald wütend zurück. Schmußheim, ein Berliner, hat zu Römers Orgelvortrag während des Gottesdienstes Beifall geklatscht. Nun biederst sich der Berliner an Hans an und entfernt sich mit ihm ins Wirtshaus. Malwine kokettiert eifrig mit Richard und spielt mit ihm Komödie, solange sie Hans im Hintergrund bemerkt. Als sich dieser eifersüchtig wieder zu Schmußheim begibt, lacht sie gehörig über Richards Liebeswerben. Trandel hat inzwischen Bärbele gefunden. Sie will dem Mädchen nicht erlauben, an dem Tanztief teilzunehmen. Erst als Hans sie recht lieb bittet und an ihre eigene Jugend erinnert, gibt sie nach. Auf Bärbele macht Hansens Einfluß auf die griesgrämige Muhme großen Eindruck. Als Römer erscheint, fällt ihm ihr verstörtes Wesen auf. Glückselig schreibt er ihre Verlegenheit dem gestrigen Kuß zu. Er ist schon halb geneigt, mit Bärbele zu tanzen, das Erscheinen des Dompropstes macht aber seinen Plan zunichte. Er muß sich an den Honoratiorenstisch setzen... Am Cäcilienfest dürfen sich die Mädchen ihren Tänzer selbst auswählen. Hans lehnt Malwinens Bitte um einen Tanz ab. Er darf dies aber nur tun, wenn er den Tanz schon einer anderen versprochen. Kein Mädchen ist aber dazu bereit. Da Bärbele Römer vergebens aufgefordert hat, will Hans mit dem Mädchen tanzen. Wütend wenden sich alle gegen Bärbele. Was will das armselige verspottete Mädchen auf dem Tanzboden? Als Hans energisch gegen die Burschen auftritt, beginnt eine allgemeine Rauferei.

Dritter Aufzug.

Am nächsten Tag jammern alle über die Schläge, die sie erhalten. Am meisten haben der Wirt Jürgen und Schmußheim abbekommen. Malwine hat endlich eingesehen, daß sie Hans nie erringen werde, und verlobt sich mit Richard. Auch Römer geht auf Freiersfüßen. Bärbele ist aber inzwischen reich geworden. Ihr Vater, der sich nie um sie kümmerte, hat ihr sein ganzes Vermögen vermacht. Nun kann Römer nicht mehr um das reiche Mädchen werben. Bärbele mißversteht ihn. Sie denkt an Hans, der sie gestern küßte. Da sieht der alte Domkapellmeister ein, daß Jugend zur Jugend gehören muß. Als Hans mit Bärbele die Verlobung feiert, verpflichtet er sich, zu ihrer Hochzeit den Brautmarsch zu spielen. Er hat ja seine Kunst, mit deren Hilfe er seine letzte Enttäuschung überwinden wird.

Montag,
18. Nov.,
20 Uhr

„Das Tier.“

Sketch von Hans Auer.

Auf Rat seines Arztes hat sich Lord Huxton mit seiner Gemahlin Bessy in eine einsame Gegend, am Rande des Grimpeyer Moores, begeben. Der Lord ist gelähmt. Einmal, vor nur mehr als fünf Jahren, hatte er den gefürchteten Verbrecher Woodley, der überall „das Tier“ genannt wird, abgehaften, als „das Tier“ eben auf offener Straße seine Geliebte prügelte. Und damals hatte der Verbrecher den Lord ins Rückenmark gestochen und ihn zum Krüppel gemacht. Um Bessys willen. Den diese war die Geliebte Woodleys, stand unter dessen zwingendem Einfluß. Der Lord hatte dann Bessy zu sich ge-

nommen, sie liebt ihren Retter zärtlich. Jetzt aber — liest man, daß der verurteilte Woodley ausgebrochen und in die Gegend des Moores geflüchtet sei. Der Lord tröstet Bessy. Sie muß ihm vorspielen. Da erscheint „das Tier“, schlägt den Diener nieder. Bessy ist wieder ganz unter seinem Einfluß. Der Lord will ihm eine große Summe überlassen, zeigt ihm einen geheimen Gang zur Flucht. „Das Tier“ kennt aber nur seine Rache. Lüstern betrachtet er Bessy, die mechanisch seinen Befehlen folgt. Er will sie auch zwingen, ihm zu Willen zu sein. Unter diesen erschütterten Eindrücken geht eine Veränderung mit dem Lord vor sich. Er findet seine Bewegungskraft wieder und will den Verbrecher niederschleichen. Dieser fällt ihm in den Arm und — gibt sich zu erkennen. Der Arzt, Dr. Konegen, hat in des „Tieres“ Verkleidung das Letzte versucht, um den Lord durch einen großen Nervenschock zu heilen. Und er hatte Erfolg. „Das Tier“ selbst ist ja bereits erschossen und von Gendarmen eingebracht. Lord Huxton und Bessy sind von jedem Alpdruck befreit.

Dienstag,
19. Nov.,
19/20 Uhr

„Rigoletto.“

Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi.
Text von Francesco Maria Piave.

1. Akt.

Im Schlosse des Herzogs von Mantua findet ein Fest statt. Der lebenslustigste von allen Kavalieren ist der Gastgeber selber. Er glüht für jede Schöne, nippt von jedem Kelche. Ob er damit in andere Rechte eingreift oder nicht, kümmert diesen Don Juan wenig. Seine galanten Schmeicheleien bekommt heute die Gräfin von Ceprano zu hören. Rigoletto, an das lockere Treiben am Hofe gewöhnt, spottet darüber und gibt dem Fürsten den frechen Rat, Ceprano, wenn er ihm unbequem sei, einfach zu beseitigen. Dafür schwört dieser dem Narren Rache. Inzwischen geht das Fest weiter. Unter den Schwarm von Gästen tritt unerwartet der Graf Monterone. Seine Tochter ist den zügellosen Begierden des Herzogs zum Opfer gefallen. In seinem Schmerz dringt er zum Herzog vor und schleudert ihm drohende Worte ins Gesicht. Auch an ihm übt Rigoletto seinen boshaften Witz. Empört über diese Gefühllosigkeit und wohl sehend, daß bei dem Fürsten keine Reue zu erwarten ist, verflucht der alte Monterone den Narren und den Herzog. Er wird auf der Stelle wegen seiner Schmähungen gefangen abgeführt.

Verwandlung.

Rigoletto begibt sich nach Hause. Ein verdächtiger Fremder bietet ihm seine Dienste an. Gibt es jemand heimlich aus der Welt zu schaffen, so ist Sparafucile der Mann dazu. Der Narr braucht seine Dienste nicht, doch er wird sich den Namen merken. Monterones Fluch wirkt auf Rigoletto. Im Palast, da muß er scherzen und lachen, wie's der Gebieter befiehlt, aber hier in seiner Wohnung, da ist Rigoletto Mensch. Aber was für ein Mensch! Einer, der sich selbst verachtet und der den verdienten Fluch eines Vaters auf sich geladen hat. Und Rigoletto hat selbst eine geliebte Tochter. Er liebt Gilda heiß und aufrichtig, doch hat er ihr noch nie verraten, was sein Beruf ist, und um vor Nachstellungen des Fürsten das Mädchen zu schützen, hat er sie fast wie in Gefangenschaft gehalten. Nur in die Kirche zu gehen, hat sie Erlaubnis, und Rigoletto ahnt nicht, daß Gilda dort einen Studenten — als solcher gab sich der Herzog aus — kennen lernte und daß dieser jetzt, nachdem Rigoletto das Haus wieder verlassen hat, sich einschleicht, Schwüre der Liebe zu empfangen und zu geben. — Rigoletto hat vor dem Hause die Hölflinge getroffen. In der Meinung, es handle sich darum, eine Entführung der Gattin Cepranos zu bewerkstelligen, läßt er sich maskieren und die Augen verbinden. Er selbst hält die Leiter, während der Streich ausgeführt wird. Aber nicht Cepranos Gattin wird gewaltsam geholt, sondern — Gilda, die von den Hölflingen für des Narren Liebchen gehalten wird. Cepranos Drohung ist erfüllt — „Ha! Jener Fluch des Alten!“ Die Tochter in den Palast des Fürsten geschleppt, der Vater selbst stand Wache bei dem Streich.

2. Akt.

Der Herzog hat zu seinem Schrecken das Haus leer gefunden, als es ihn zu der Geliebten getrieben hatte. Er vermutet eine Entführung und gibt sich seiner Sehnsucht nach dem geraubten Mädchen hin. Die Hölflinge reißen ihren Herrn bald aus seinen Zweifeln. Lachend erzählen sie von ihrem nächtlichen Abenteuer mit Rigoletto, dem sie das Liebchen gestohlen. Der Herzog eilt rasch zu Gilda, die schon in den Palast gebracht worden ist, die Kavaliers bleiben im Saale zurück. Rigoletto, der ahnt, daß man seine Tochter dem jungen Herzog zugeschleppt hat, will sich noch nichts von seinen Ängsten anmerken lassen. Er wird schadenfroh begrüßt. Sobald er die Gewißheit hat, daß der Herzog bei Gilda ist, bekennt er, daß das Mädchen seine Tochter ist. Er fleht, er droht, sofort vorgelassen zu werden, aber keiner will, keiner darf ihn anhören. Der Herzog hat den Eingang in sein Gemach für jedermann verboten. Auf den Knien bittet der unglückliche Vater, ihm sein Alles zu geben. Vergebens. Da stürzt aus der Tür zu des Herzogs Zimmer Gilda heraus, dem Vater in die Arme. Die Gefühle der beiden achtend, verlassen die Hölflinge den Raum. Die Tränen der Tochter sagen dem Alten alles. Gilda bekennt auch, daß sie ein Zusammenreffen mit einem Unbekannten hatte, und daß dieser junge Mann der Fürst war. Rigoletto schließt die arme Verführte an sein Herz, doch dem Verführer schwört er Rache. Bestärkt in seinem Entschlusse wird er durch den Anblick des gefesselten Monterones, auch eines Opfers der herzoglichen Willkür, das von den Häschern soeben in den Kerker abgeführt wird.

3. Akt.

Rigoletto naht mit seiner Tochter einem abgelegenen Hause am Mincio. Man sieht in die ärmliche Behausung Sparafuciles hinein. Gilda, die ihre Liebe der Herzog nicht zu unterdrücken vermag, soll sich von seinem flatterhaften Lebenswandel überzeugen. Sie sieht den Jüngling bei Sparafucile, der den Wirt macht und seine Schwester Maddalena ihm zuführt, die mit ihren feurigen Reizen sich einen neuen Liebhaber in dem Herzog verschafft hat. Trotzdem ihr das Herz fast bricht, kann Gilda doch nicht dem Geliebten völlig entsagen, dagegen ist Rigoletto entschlossen, seinen Plan zur Tat werden zu lassen. Er schiekt die Tochter nach Hause, damit sie eiligst sich zur Abreise aus Mantua rüste, er selbst verhandelt mit